

# Kramerius 5

Digital library

---

## Terms of use

Digitales Forum Mittel- und Osteuropa e.V. (DiFMOE) provides access to digitized documents only for noncommercial, scientific and education purposes. Some of the documents are subject to copyright. By using the DiFMOE digital library and generating digitized copy of the document, the user agrees to comply with these terms of use which must be included in each copy. Any further copying of material from digital libraries is not possible without written permission from the DiFMOE.

Main title: **Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt**

Publisher: **Siebenbürg.-Dt. Verl.-A.G.**

Published in: **1874-1941, 1887, 6. 7. 1887**

Periodical volume numbers: **11, 153**

Periodical items' numbers: **11, 153**

Periodical item date: **6. 7. 1887**

Page: **2**

inneren Hage gegen den Ministerpräsidenten oder die Männer der Regierung Hage.

Nach den letzten Nachrichten hat es den Anschein, als bereite sich die neueste Gestaltung der Weltlage im Osten vor. Wenn auch die Beziehungen zwischen Berlin und Paris gespannt seien, so werde es doch nur bei einem Zeitungsstreit bleiben. Die interessantesten Nachrichten wären demnach aus Sofia und Tirnova zu erwarten.

Gestern ist die große Sobranje in Tirnova zusammengetreten, und nach den meisten Journalen soll eine einzige Aufgabe die Wahl eines Fürsten sein. Es werden die verschiedenen Kandidaten aufgelistet; darunter Prinz Oskar von Schweden und Ferdinand von Koburg, ja auch von Alexander von Battenberg spricht man wieder, trotz der scheinbaren Unmöglichkeit, an ihn auch nur zu denken. Die „R. fr. Presse“ hält die Kandidatur des Prinzen von Koburg für eine ernsthafte.

Ueber den Stand der englisch-türkischen Konvention über Ägypten meldet „Reuter's Office“ aus Konstantinopel vom 2. d. Mts.:

„Sir Drummond-Wolff teilte heute der Fürte die Antwort der englischen Regierung mit, welche sich weigert, eine neue Frist für die Ratifizierung der ägyptischen Konvention zuzugestehen. Infolge dieser ablehnenden Antwort hat ein abermaliger Ministerrat stattgefunden.“

Der Berliner Korrespondent des „Bester Lloyd“ schreibt über dieselbe Frage folgendermaßen:

„So geringes Vertrauen die englische auswärtige Politik auch sonst einflößen mag, so ist doch gar kein Anlaß vorhanden, gerade jetzt, beim voraussetzlichen Scheitern der ägyptischen Konvention, an die Unzuverlässigkeit und Schwäche der britischen Orientpolitik zu erinnern, wie es manche Blätter, beispielsweise die „Kreuzzeitung“, thun. England ist in Ägypten in der angenehmen Lage des beatus possidens; es braucht sich also gar nicht zu schäffern. Wenn in London die Regierung wie die öffentliche Meinung sich für den erklärten Niederlage verhält, so ist dies teils auf den Nationalcharakter zu schieben, teils entpringt es dem Verlangen einer starken Position. So gut auch im allgemeinen die deutsch-englischen Beziehungen stets gewesen sind, so hat man bisher ein Zusammengehen beider Mächte in bestimmten Fragen doch nicht oft beobachtet können. In der Frage der Konvention aber ist dies der Fall gewesen; Fürst Bismarck hat sich tatsächlich für die Annahme der Konvention beim Sultan verwendet, und man darf ohneweiters annehmen, daß er so nicht verfahren wäre, wenn er die Sache Englands nicht für eine gute und die Energie des Londoner Kabinetts in diesem Falle nicht für eine zweifelhafte gehalten hätte. Es wäre verfehlt, den Ministerplan auch als eine deutsche Niederlage auszugeben; aber die Natur der Vorgänge, die sich abgepielt haben, bringt es mit sich, daß auch das Berliner Kabinett von den weiteren Schritten dieser Angelegenheit nicht unberührt bleiben kann, schon deshalb nicht, weil Frankreich in derselben eine führende Rolle spielt.“

Die Spannung zwischen Rußland und Deutschland ist in den letzten Tagen eher verschärft, als abgeschwächt worden. Der Kampf des Rubels mit der Mark veranlaßt die Wiener „Presse“ zu folgenden Bemerkungen:

„Dahin ist es vorderhand mit der internationalen Freigiebigkeit gekommen, von der man vor einem halben Jahrhundert geträumt, als den ersten Anfang eines höheren Weltzustandes entsprechenden Weltbürgertums. Die nächsten Folgen solcher Ausartungen des nationalen Chauvinismus oder eines chauvinistisch entarteten Schutzes nationaler Arbeit durch Ausschluß fremder Arbeitskräfte von den nationalen Arbeitsstätten werden Repressalien sein, wie solche in Deutschland bereits durch den russischen Ausländer-Mass hervorgerufen werden. Der Krieg im Frieden wird um eine neue und eine recht unerfreuliche Spezialität bereichert werden, welcher gegenüber die altmodischen Vorkriegsreize reines Kinderpils gemein. Auch ein Fortschritt der Zeit, aber grundverschieden von demjenigen, den sich einstmals die Zivilisation für die letzte Periode des Jahrhunderts der verkehrsverbindernden Erfindungen erträumt hatten; ein Fortschritt, der unendlich einen ausgeprägten atavistischen Zug hat, der wieder mahnt, an die Zeiten, in welchen der Mensch vor seinem ärgsten Feinde, dem Menschen, sich zurückzog in seine schwer zugängliche Pfaffenbauverfanzung, an die Zeiten, in denen der Fremde der Feind war.“

### Kirchweie in Zenderesch.

(Original-Korrespondenz des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“.)

#### II. (Schluß)

Im Jahre 1870 trugen die Zenderescher die alte Kirche ab, weil dieselbe für die getragene Seelenzahl der Gemeinde zu klein war, und begannen mit dem Bau eines neuen Gotteshauses an Stelle der alten Kirche und neben dem uralten Turm hoch oben auf dem ragenden Berge.

1871 ereignete sich bei dem Bau ein entsetzliches Unglück. Bei der Arbeit am Dachstuhl brach das Gerüst zusammen und begrub 15 Männer aus Zenderesch, von welchen fünf tot, 10 andere schwer verletzt aus den Trümmern hervorgerissen wurden. Aber auch ungeheure materielle Opfer kostete der Bau. Die Gemeinde leistete, abgesehen von unentgeltlichen Frühen und Handarbeiten Jahrzehnte hindurch den Zwanzigsten und jedes Brautpaar erstegte als Tage für den Kirchbau den bedeutenden Betrag von 25 fl.

schlichte Naturen gelernt haben sollten, in der Erregung, die der bedeutendste Schritt des Lebens notwendig hervorgerufen muß, eine Haltung anzunehmen und zu bewahren, die im großen Widerstande zu ihren wahren Empfindungen gestanden hätte. Und war auch wirklich der Ort der Handlung und meine Stimmung nicht ohne Einfluß auf meine Beobachtung geblieben, wie hätte der würdige Geistliche vor dem Altare Gottes so herzlich, teilnehmende Worte an eines seiner Beschlinder zu richten vermocht, das strenge Räuge und Mahnung verdient hätte? Und die alte Frau und der junge Mann, hatten nicht beide, hatte nicht besonders der letztere eine tiefe Reizung zu der Neuvermählten deutlich gezeigt? Dem Manne gegenüber hatten sie freilich fast das entgegengesetzte Gefühl offen zur Schau getragen, aber was war von einem unglücklichen Nebenbuhler und von dessen Mutter anders zu erwarten? Allerdings hatte der Vermählung durch ihn schmerz, sogar am Hochzeitsstage gedrücktes Weinen die Bekräftigung nahe gelegt, daß seine Vergangenheit keine ruhige und limmerlose sei, daß harte Schicksalsschläge ihn betroffen; sprach aber nicht die Wahl, die er getroffen, und noch mehr die Wahl, die auf ihn gefallen, berechtigt ihn ein unerschüttertes Leid?

Die junge Wittin, die ungefähr im Alter der Braut zu stehen schien, mußte jedenfalls Auskunft über diese zu geben im Stande sein. An sie wandte ich mich denn, als sie mit einem freundschaftlichen „Wohl bekomms“ mein freigeschaffenes Glas vor mich auf den Tisch stellte, mit der Frage, warum sie vorhin der Trauung nicht beigewohnt habe?

Ein höfliches, wegwanderndes Lachen entstellte das sonst nicht unangenehme Gesicht der Frau, als sie kurz entgegnete: „Das hätte mir gerade gefehlt.“ Und mit einer Miene, als ob sie schon im Voraus einer vernünftigen Antwort sicher wäre, legte sie dann fragend hinzu: „War denn sonst jemand in der Kirche?“

So unangenehm der Ton dieser Frage mich berührte, so beantwortete ich sie doch, um weiter fragen zu können, was denn die Ursache der auffälligen Abwesenheit fast des ganzen Dorfes gegen eine seiner Angehörigen sei, die doch eines unverrückten förderlichen Mafes willen Teilnahme und Mitleiden verdiene.

(Fortsetzung folgt.)

So ist mit gewaltiger Kraftanstrengung das große Werk zu Stande gekommen.

Die Kirche ist ein heller, hoher und geräumiger gotischer Bau nach dem Plan des Schäßburger Baumeisters Kamill begonnen und vom Gewölbe an vom Rheinpreußen Konrad Schmidt vollendet. Altar und Kanzel sind vom Altarbauer Hinnthalen aus Marosch-Waschgarhely ebenfalls im gotischen Stil, das Altarbild, Christus mit dem Kinde, von Professor Dörichlag aus Hermannstadt, die Orgel von Hörbiger aus Hermannstadt vollen Lobes würdig ausgeführt.

Bei ungehöriger Harmonie des Baues und der inneren Einrichtung macht die Kirche einen überaus imponierenden Eindruck. Die Zenderescher Kirche ist zweifellos der schönste Neubau der Landgemeinden innerhalb der Landeskirche.

In wunderbarer Schöne brach der Frühmorgen des 29. Juni in den wolkenhellen Kellertälern an. Vom wolkenlosen Himmel leuchtete das Tagesgestirn auf die bewaldeten Höhen und auf das festlich bewegte Treiben in den geschwundenen Gassen des Dorfes. Vom Turme herab aber tönte die ergreifende Harmonie des Chores: „Wie schön strahlt uns der Morgenstern.“ Wagen auf Wagen rollt in das Dorf. Von den Bergen und aus den Thälern strömen von allen Seiten, insbesondere aus den Nachbardörfern Manierisch, Judmanteln und Rode Festgäste herbei. Die Pfarre des Schäßburger Kirchenbezirks sind fast ausnahmslos erschienen. Wie noch hatte das weitestgelegene Dorf solch Menschenwimmel gesehen. Um 9 Uhr haben die Kirchenglocken zum Hochfest und am Fuße des Kirchberges ordnet sich der Zug. An der Spitze schreiten zwei Fahnenträger, dann folgen der Kurator mit dem Kirchengeläute, der Pfarre mit der Matritel und der Bibel, der Prediger mit dem Kinde, die zwei Kirchenräte mit den Abendmahlskannen und der Patene, sodann der Bischof mit dem Landeskirchenfunktur und den geladenen Gästen, die Pfarre des Schäßburger Kirchenbezirks und die Mitglieder des „Gustav-Wolff-Vereins“. Die gesamte Gemeinde bildet Spalier und singt der Choral: „Herr Gott, dich loben wir!“, während der Festzug sich durch ihre Reihen bewegt. Es war ein Anblick von ergreifender, überwältigender Wirkung. An der Kirchentür überreichte der Gemeindefunktur Bell aus dem blumenbesetzten Teller mit einer Einladung des Bischofs den Kirchengeläute und nach einer Einweisung auf die hohe Bedeutung des Festes öffnet das geistliche Oberhaupt der Kirche die Thüre. Lange währt es, bis alle Gäste und die Gemeinde in dem geräumigen Gotteshause ihre Plätze eingenommen.

Chor, Schiff und Empore der Kirche waren von einer vielstündigen Menge angefüllt. Nach der Intonation und einem Kirchenlied tritt der Bischof vor den Altar und giebt dem neuen Gotteshaus in einem feierlichen, die Herzen bewegenden Gebet die Weihe. Nun durchdringen die mächtigen Klänge der Orgel den hohen Raum und in mächtigem Chöre ertönt das von der ganzen Gemeinde gesungene Kirchenlied: „Wie lieblich ist doch Herr die Stille.“ Es folgt dann die eindrucksvolle Festpredigt des Orts-pfarres Koster, eine antiphonisch gehaltene Kollekte, worauf der Bezirksbedacht Ernst mit dem Segenspruch die Gemeinde entläßt.

Die gesamte Feier wirkt ernst und tief zu Herzen gehend. Doch soll nicht verschwiegen werden, daß die solito more von gemäßigtem Chor und Orchester ausgeführte Kirchenmusik in der Präzision des Zusammenspiels nicht gerade an J. V. Bella's Schule erinnerte und — unsere Zenderescher Freunde vergehen uns unsere Offenheit — den Gedanken an eine Reform dieser Art von Kirchenmusik nahe legte.

Nach einer halben Stunde verjammelte sich der Schäßburger Zweigverein der Gustav-Wolff-Stiftung in der Kirche zur Abhaltung seiner Jahresversammlung, über deren Verlauf wohl an anderer Stelle berichtet werden wird.

An dem hieran sich anschließenden Festmahle in der geräumigen Halle nahmen an zweihundert Gäste teil. Den Zenderescher war es durch die Akquisition eines tüchtigen Wirten gelungen, den Gästen für verhältnismäßig geringes Entgelt ein sehr zufriedenstellendes Festmahle von vier Gängen nebst feurigem Zenderescher Wein zu bieten, eine Leistung, die bei Massenbeirteilungen auf auch größere Städte nicht zu Stande bringen können. In gebührender Stimmung vernahm die Versammlung den ersten Teil des hochwürdigen Bischofs auf Sr. f. und apost. f. Majestät, das oben obersten Schuß- und Schirmherren aus unserer Kirche. Der Vorstand des Schäßburger Gustav-Wolff-Zweigvereins Probedant M. A. Schuster brachte einen sächsischen, mit jubelnder Begeisterung aufgenommenen Toast auf den Bischof der Landeskirche aus, welchem er das Erleben seines fünfzigjährigen Amtsjubiläums wünschte. Bezirksbedacht Cerni warf einen Wink auf die Zustände der Gemeinde Zenderesch vor dem Jahre 1848 und wies an ihren rühmlichen Taten nach, wie sich an ihr des Dichters Spruch erfüllt habe: „An deiner Brust find deines Schicksals Sterne.“ In ebenfalls zündender Rede hob Georg Bell, Pfarre in Rode die harten Schicksale der zusammengehörigen „dreizehn Dörfer“ hervor, deren Volkskraft der Sturm des Jahres 1848 mit dem Wegfegen der Leibeigenschaft entsetzt habe. Was seither von diesen geleistet worden, siehe ohne Gleichen da. Pfarre Johann Ziegler aus Kretzen nannte den Gustav-Wolff-Verein der Sachsen Aufrechterhaltung und brachte sein hoch dem Landeskonfistorium, das in väterlicher Treue um das Gedeihen seiner Gemeinden besorgt, auch zu diesem seltenen Feste seine Vertreter entsendet habe. Der Dumesdorfer Pfarre Girsch wünschte, daß dem sächsischen Volk das Bewußtsein seiner Einheit erhalten bleibe. In vorzüglich gelungener humoristischer Rede forderte der Reider Pfarre Fröhlich zu Thaten auf und brachte ein Hoch den Gästen aus, nachdem er als Ergebnis seiner Sammlung für den Deputiertenfond einen Betrag von 30 fl. 13 fr. konstatirt hatte. Der Groß-Wäfler Pfarre Steinler widmete seinen Redebericht den fleißigen Frauen, die in Zenderesch die Weinberge bearbeiten, damit die Männer den Wein trinken können.

So schloß in angeregter Stimmung das schöne Fest. Der nahe Abend mahnte die näher wohnenden Festgäste zum Aufbruch. Die in großer Zahl versammelten Volksschüler des Schäßburger Kirchenbezirks brachten aber noch vor Einbruch der Nacht dem Bischof eine Pundigung. Freilich klangen die Accorde des vierstimmigen Chores von der Höhe über das still gewordene Dorf.

In der Morgenfrühe des nächsten Tages kam die Stunde des Abschiedes auch für die letzten Gäste. Vorher hielt indessen der Bischof noch eine Sitzung mit dem Zenderescher Presbyterium, in altermanischer Weise unter den düstigen bläulichen Linden am Schulberg. Wieder hatte Jung und Alt der Gemeinde den Frierstaatsplatz angelegt. Das Banderium der munteren Knichte hatte frisch gelagert und unter den Klängen der Adjuvantenmusik fuhr der Bischof und seine Begleitung durch die lebendige Gasse. Oben auf der „Hill“ war der letzte Abschied. Die Weiter sangen ein Lied und nach einem dreifachen Hoch ging es heimwärts.

Wer die schönen Tage von Zenderesch miterlebt hat, wird sie nie vergessen. Sie haben ein Bild gefunden Volkslebens gezeigt. Das wirkt erhebend und stärkend in diesen Tagen der Versuchung.

### Eisenbahnverkehr in Siebenbürgen.

Aus den sehr interessanten Veröffentlichungen: „Magyar kiralyi allamvasutak igazgatósági jeletés az 1883. és 1884. évi üzletéről“ (Bericht der kön. ung. Staatsbahnverwaltung über den Betrieb in den Jahren 1883 und 1884) wird wir in der Lage einige für das Publikum gewiß recht wertvolle Angaben mitzuteilen.

Nach diesen amtlichen Berichten hatten die vier größten Städte Siebenbürgens als: Kronstadt, Klausenburg, Marosch-Waschgarhely und Hermannstadt folgende Verkehrsverhältnisse.

Es wurden Personen befördert in:

	1883	1884	
1. Kronstadt:			
I. Kl.	643	1600	+ 857
II. „	7950	7703	— 247
III. „	30913	29871	— 1042
Zusammen	39506	39074	— 432
dazu Soldaten	2785	3020	+ 235
Im Ganzen	42291	42094	— 197
2. Klausenburg:			
I. Kl.	7256	5469	— 1787
II. „	14791	17944	+ 3153
III. „	34548	43513	+ 8965
Zusammen	56595	66926	+ 10331
dazu Soldaten	7102	5245	— 1857
Im Ganzen	63697	72171	+ 8474
3. Marosch-Waschgarhely:			
I. Kl.	700	926	+ 226
II. „	3872	3795	— 77
III. „	10427	13643	+ 3216
Zusammen	14999	18364	+ 3365
dazu Soldaten	1717	1940	+ 223
Im Ganzen	16716	20304	+ 3588
4. Hermannstadt:			
I. Kl.	1207	1501	+ 294
II. „	7452	6957	— 495
III. „	28552	30965	+ 2413
Zusammen	37211	39423	+ 2212
dazu Soldaten	5421	6555	+ 1134
Im Ganzen	42632	45978	+ 3346

Diese hier genannten vier Städte hatten folgenden Tour- und Retourartenverkehr.

1. Kronstadt. Im Jahre 1883 fand Kronstadt mit sechs Stationen im Tour- und Retourartenverkehr, 1884 mit sieben. Die Karten hatten eine Gültigkeit von 10 Tagen.

Von Kronstadt wurden nach diesen Stationen ausgegeben im Jahre 1883: 423 Karten, darunter 200 nach Hermannstadt; im Jahre 1884: 521 Karten, darunter 226 nach Hermannstadt. Von diesen Stationen nach Kronstadt gelangten zur Ausgabe im Jahre 1883: 301 Karten, darunter 163 von Hermannstadt; im Jahre 1884: 364 Karten, darunter 184 von Hermannstadt. Mit einjähriger Gültigkeitsdauer wurden in Kronstadt nur im Jahre 1884 erfolgt 55 Karten nach einer Station.

Die Dabe-Tour- und Retourkarten haben wir sowohl hier, als auch bei den folgenden Städten nicht mitgezählt.

2. Klausenburg. Im Jahre 1883 fand Klausenburg mit 9 und 1884 mit 10 Stationen im Tour- und Retourartenverkehr. Es wurden von Klausenburg nach diesen Stationen ausgelegt im Jahre 1883: 1138 Karten, darunter 57 nach Hermannstadt; im Jahre 1884: 1287 Karten, darunter 58 nach Hermannstadt. Es gelangten zur Ausgabe von diesen Stationen nach Klausenburg im Jahre 1883: 389 Karten, darunter 34 von Hermannstadt; im Jahre 1884: 533 Karten, darunter 38 von Hermannstadt. Mit einjähriger Gültigkeitsdauer wurden in Klausenburg ausgegeben nach einer Station im Jahre 1883: 286 Karten und 1884: 181 Karten.

3. Marosch-Waschgarhely. 1883 fand Marosch-Waschgarhely mit 7 und 1884 mit 9 Stationen im Tour- und Retourartenverkehr. Von Marosch-Waschgarhely wurden nach diesen Stationen ausgelegt im Jahre 1883: 332 Karten, darunter 154 nach Hermannstadt; im Jahre 1884: 442 Karten, darunter 169 nach Hermannstadt. Von diesen Stationen gelangten nach Marosch-Waschgarhely zur Ausgabe im Jahre 1883: 278 Karten, darunter 110 von Hermannstadt; im Jahre 1884: 342 Karten, darunter 138 von Hermannstadt. Karten mit einjähriger Gültigkeitsdauer gelangten auf dieser Station nicht zur Ausgabe.

4. Hermannstadt. In beiden Jahren fand diese Station mit 10 Stationen im Tour- und Retourartenverkehr. Es gelangten zur Ausgabe von dieser Station: im Jahre 1883: 554 Karten und 1884: 628 Karten. Nach Hermannstadt wurden erfolgt 1883: 795 Karten und 1884: 877 Karten; Karten mit einjähriger Gültigkeitsdauer gelangten auf dieser Station im Jahre 1883 nur nach Solzburg 5358 und im Jahre 1884 nach Solzburg 5483 und nach Mediasch 44 zur Ausgabe. Während nach diesen amtlichen Daten der Verkehr auf den Stationen Klausenburg, Marosch-Waschgarhely und Hermannstadt im Jahre 1884 gegen 1883 sich bedeutend gehoben hat, ist derselbe auf der Station Kronstadt zurückgegangen.

Im Tour- und Retourartenverkehr nimmt die Station Hermannstadt die erste Stelle ein, nur in einem Falle nämlich in dem der Ausgabe von Karten von der betreffenden Station nach anderen Stationen steht Klausenburg oben.

Im Verkehr mit Karten mit einjähriger Gültigkeitsdauer behauptet die Station Hermannstadt ganz unbestritten die erste Stelle; gelangen doch auf derselben durchschnittlich jährlich 5500 Karten dieser Art zur Ausgabe. Auch die Zahl der Stationen, mit denen Hermannstadt in diesen beiden Jahren im Verkehr stand (12 mit Hinzurechnung von Solzburg und Mediasch), ist von keiner der anderen drei Stationen erreicht.

### Total- und Tages-Chronik.

(Königlich-ungarische Staatsbahnen.) Am 1. Juli d. J. ist für die größeren siebenbürgischen Stationen der k. ung. Staatsbahnen ein neuer Uebernahme-Tarif für den direkten Güter Transport nach Bosna-Bród transit und Semlin transit in Wirksamkeit getreten. Durch denselben wird der im Interesse der siebenbürgischen Gewerkschaft hinausgegebene und seit dem 15. September 1886 gültige gleichnamige Tarif außer Wirksamkeit gesetzt.

Der neue Tarif unterscheidet sich in seinen „Bestimmungen“ vom bisherigen im Wesentlichen bloß in folgendem Punkte von den vom Transporte ausgeschlossenen übrigen Gütern werden die bemalten Trüben ausdrücklich ausgenommen, können also auf Grund des neuen Tarifes ebenfalls zu den ermäßigten Sätzen transportiert werden.

Die Sätze des neuen Tarifes sind um circa 2 % höher als die bisherigen.

Zur Orientierung wird bemerkt, daß der Tarif bloß für solche Waren anwendbar ist, welche nach einer ferbigen oder bosnischen Bahnstation zur Aufgabe gelangen.

Der Tarif kann bei der Kronstädter Handels- und Gewerksamer eingesehen werden.

(Konkurs der k. ung. Postdirektion) zur Befolgung einer Posttransportation beim Debar Postkante gegen Abschluß eines Dienstvertrages und Ertrag einer Summe des jährlichen Transport-Pauschales entsprechenden Ration in Barga oder eines fauktionsfähigen Wertpapiers. Die zu erhaltenen Bäge sind folgende: Täglich zweimal (früh 6 Uhr und abends 9 Uhr) ein zweispänniger Zug vom Debar Postamt zum Debar Bahnhof und zurück. Diese Bäge werden mit einem ärarischen Fuhrwerk befristet.

Konkursanträge werden aufgeführt, das Badium per 250 fl., das entweder aus Barga oder fauktionsfähigen Wertpapier bestellt, unmittelbar bei der Kassa der Hermannstädter Postdirektion einzuliefern, und ihrem geschlossenen Offerte, welchem die behörliche Nachweise über den unbefüllten Lebenswandel und das behörliche Zeugnis über das zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen nötige Vermögen beizufügen.